

R

REGION

Kurznachrichten

Mehr unter suedostschweiz.ch/miniregion

ILANZ

Regierungsrat Christian Rathgeb hat Ja gesagt



Regierungsrat Christian Rathgeb hat am Mittwoch in Ilanz seine Partnerin Monika Gartmann geheiratet. Nach dem Jawort feierte das Paar mit einer grossen Gästeschar im Kloster Ilanz. (red)

FURNA

Motorkarren überschlägt sich mehrmals

In Furna hat sich am Mittwochnachmittag ein landwirtschaftlicher Motorkarren mehrmals überschlagen. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, hat der 28-jährige Landwirt mit seinem Gefährt Mist auf das Wiesland ausgeführt. Dabei rutschte das Fahrzeug im steilen Gelände seitlich weg und stürzte sich mehrmals überschlagend rund achtzig Meter die Wiese hinunter. Der Lenker wurde aus der Fahrzeugkabine geschleudert und verletzt. Selbstständig verständigte er einen Angehörigen, welcher ihn bis zum Eintreffen der Rega betreute. Mit leichten Verletzungen wurde der 28-Jährige ins Kantonsspital nach Chur geflogen. (red)

S-CHANF

Notstromaggregat und Pick-up in Brand geraten

Bei der Örtlichkeit Prasüras in S-chanf sind gestern Vormittag ein Notstromaggregat und ein Pick-up in Brand geraten. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, hat ein 21-jähriger Handwerker beim Versuch, das Feuer zu löschen, leichte Verbrennungen an einer Hand erlitten. Er musste sich in ärztliche Behandlung begeben. Das Aggregat war aufgrund eines Abgasrückstaus in Brand geraten. Das Feuer griff laut Polizeiangaben rasch auf das Fahrzeug über, und dieses brannte komplett aus. (red)

ST. GALLEN

Das Säuli hat gequiekt, die Olma ist eröffnet



In St.Gallen hat die Olma begonnen. Zur grössten Publikumsmesse der Schweiz werden rund 400 000 Besucherinnen und Besucher erwartet. Zu Gast ist das «Fête des Vignerons». Gestern wurde die Messe mit einem Festakt offiziell eröffnet. Mit dabei waren Gäste aus Wirtschaft, Kirche, Armee und natürlich aus der Politik – aus deren Reihen posierte der scheidende Bundesrat Johann Schneider-Ammann im Olma-Stall auch für das obligate Säulbild. Die Olma dauert bis Sonntag, 21. Oktober. (sda)

«Man ist kaum in der Lage, zu erfassen, ist sprachlos»

Zwei Monate nach dem Absturz der «Tante Ju» oberhalb von Flims hat der CEO der Ju-Air, Kurt Waldmeier, exklusiv mit der «Südostschweiz» gesprochen. Ein persönlicher Bericht.

von Simon Lechmann und Oliver Fischer

Kurt Waldmeier erinnert sich genau an den Moment, an dem nichts mehr so war wie zuvor. «Am Nachmittag bin ich zusammen mit meinem Sohn noch selber geflogen. Dann habe ich einen Anruf bekommen, dass das automatische Notsignal der Ju52 HB-HOT ausgelöst worden sei. In dem Moment musste ich damit rechnen, dass etwas Gravierendes passiert ist.» So erinnert sich Kurt Waldmeier, CEO der Ju-Air, an jenen Moment am Samstagnachmittag des 4. August, als er vom Absturz der «Tante Ju» oberhalb von Flims erfahren hat.

Zum ersten Mal seit den Tagen nach dem Absturz hat Waldmeier über die Stunden, Tage und Wochen nach dem tragischen Unglück gesprochen und der «Südostschweiz» einen exklusiven Einblick in sein Innenleben gewährt, von Trauer, Fassungslosigkeit und vom Weitermachen danach erzählt.

Nachdem er sofort ins Air Force Center in Dübendorf gefahren ist, versuchte Waldmeier als Erstes, sich ein Bild von der Lage zu verschaffen. Er habe aber feststellen müssen, dass es sehr schwierig war, an Informationen zu kommen. So schwierig das Nicht-Wis-

«Die Gedenkfeier zusammen mit den Angehörigen hat mir persönlich sehr viel gebracht.»

sen in diesem Moment auch war, so hält er das Vorgehen der Bündner Polizei doch für sinnvoll: «Es ist richtig, dass die Polizei zunächst einmal alle wichtigen Informationen und Fakten zusammenträgt und erst dann informiert», sagt Waldmeier, «schliesslich hat die Polizei, im Gegensatz zu uns, viel Erfahrung mit solchen Situationen. Die Leute von der Polizei wussten genau, was sie taten.»

Vom Nullpunkt aus gestartet

Für ihn und sein persönliches und berufliches Umfeld seien diese Stunden der Ungewissheit eine enorme Belastung gewesen. «Wir sind praktisch vom Nullpunkt aus in diese Situation gestiegen», so Waldmeier. Man habe dann konsequent nach einem vorbereiteten Notfallplan gearbeitet. «Zum Glück sind wir gut vernetzt und kennen viele Leute, die uns unterstützen konnten. So hatten wir rasch ein Care-Team vor Ort in Dübendorf, das all die Leute betreuen konnte, die hierhin gekommen sind und mit uns auf Neuigkeiten gewartet haben.»

Es wird 21 Uhr an diesem Samstagabend, bis die wartenden Menschen in Dübendorf erfahren, was passiert ist, dass der schlimmste Fall, den man bis zuletzt nicht in seine Gedanken lassen wollte, eingetreten ist: Alle Menschen, die an



Kurt Waldmeier, CEO der Ju-Air, erlebte nach dem Absturz der Ju-52 die härteste Bewährungsprobe seiner Karriere.
Bild: Walter Bieri/Keystone

Bord der Ju-52 waren, sind bei dem Absturz ums Leben gekommen – 17 Passagiere und drei Besatzungsmitglieder.

Das war die härteste Belastungsprobe für Kurt Waldmeier: «In dieser Situation habe ich einfach nur funktioniert. Ich habe dafür gesorgt, dass die Angehörigen von Leuten des Care-Teams betreut werden und sie mit den wenigen Informationen versorgt, die wir hatten.» Er habe gemerkt, dass die Betroffenen alle eine gewisse Zeit brauchten, um aufzunehmen, zu realisieren und schliesslich damit umzugehen, dass jemand Geliebtes jetzt nicht mehr da sei und dass das endgültig sei. «In dem Moment ist man kaum in der Lage etwas zu erfassen, man ist sprachlos.» Danach brachte Waldmeier die ganze Nacht kein Auge zu. An Schlaf sei nicht zu denken gewesen, «natürlich nicht. Natürlich nicht.»

«Jetzt muss es weitergehen»

Wie macht man weiter, wenn man eine solche Tragödie erlebt hat? Wenn man die Gewissheit hat, dass der schlimmstmögliche Fall eingetreten ist? Für den Ju-Air-CEO, der einerseits selbst gute Freunde verloren hat, andererseits in letzter Instanz die Verantwor-

tung für das Leid zahlreicher Familien trägt und schliesslich im Interesse der betroffenen Firma handeln muss, ein Kraftakt sondergleichen. «Ich bin ein Realist. Ich habe mir gesagt: «Was passiert ist, ist passiert. Aber irgendwann muss es weitergehen.» Ich steckte aber auch noch mitten in dieser Trauer drin und musste entscheiden, wie es weitergehen soll», beschreibt er seine Gedanken.

Als Firmen-Chef musste er entscheiden, wie. «Zusammen mit allen freiwilligen Helfern haben wir am 16. August eine Gedenkfeier abgehalten und dann am 17. Au-

«Es ist richtig, dass die Polizei zunächst alle Fakten zusammenträgt und erst dann informiert.»

gust den Flugbetrieb wieder aufgenommen. Die Trauer bei jedem Einzelnen ist dann natürlich nicht einfach weg, die hält an und muss verarbeitet werden.» Zum Glück

hätten auch die Angehörigen der Opfer ihm signalisiert, dass die Ju-Air unbedingt weitermachen solle, sagt Waldmeier: «Es ist ganz schlimm, was passiert ist, aber fliegt weiter!»

In dem Moment, als er am 17. August wieder in eine «Tante Ju» gestiegen ist, und mit dem Flugzeug Gas geben konnte «ist mir dann ein grosser Stein vom Herzen gefallen», erinnert er sich, «ich habe mich wieder etwas wohler gefühlt.» Er sei da auch absolut sicher in den Flieger gestiegen, weil die Untersuchungsbehörde von Anfang klaggestellt habe, «dass sie ein technisches Problem ausschliesst».

Gedenkfeier für Angehörige

Als Flieger lebe man mit dem Wissen, dass es ein Risiko gebe, dass immer wieder Zwischenfälle geschehen, dass Menschen mit Situationen überfordert seien, reflektiert Waldmeier den Alltag im Fluggeschäft. Deswegen hört man aber nicht damit auf, sondern versucht stets, daraus zu lernen. Das gelte auch jetzt: «Wir müssen zusammenstehen, die Situation analysieren und gemeinsam dafür sorgen, dass so etwas nicht wieder geschieht.»

Ein einschneidender Tag für die Bewältigung der Tragödie war der 15. September. An jenem Sonntag versammelten sich 60 Angehörige und Kurt Waldmeier oben beim Piz Segnas, um gemeinsam der verlorenen Liebsten zu gedenken und Abschied zu nehmen. «Die Gedenkfeier zusammen mit den Angehörigen hat mir persönlich sehr viel gebracht. Und ich glaube, es ging auch den Angehörigen so», erinnert er sich und fügt sogleich an: «Vergessen werden wir alle nie, das ist klar. Wenn man jemanden seiner Liebsten verliert, bleibt das immer traurig. Aber man sucht neue positive Dinge, die einem im Leben Freude machen.»

Der «Tante-Ju»-Absturz vom 4. August

Am 4. August, nachmittags um 16.57 Uhr stürzt eine Ju-52, genannt «Tante Ju», auf dem Flug von Locarno nach Dübendorf an der Flanke des Piz Segnas oberhalb von Flims ab. Mehrere Augenzeugen alarmieren umgehend die Rettungskräfte. Abends um 21 Uhr steht fest,

alle 20 Insassen der Maschine sind bei dem Absturz ums Leben gekommen. Die Ju-Air, die den Flug durchgeführt hat, stellt ihren Betrieb vorübergehend ein, fliegt aber ab dem 17. August wieder. Dies unter neuen Sicherheitsauflagen des Bundes. Die Flugroute zum Martinsloch wird

zunächst vorläufig, später vollständig aus dem Angebot der Ju-Air gestrichen. Die Schweizerische Sicherheitsuntersuchungsstelle (Sust) beginnt im August mit den Ermittlungen zur Absturzursache. Bis Mitte Oktober liegen noch keine Ergebnisse der Untersuchung vor. (ofi)

Kurt Waldmeier im Interview: suedostschweiz.ch/ju18